

Kornelia Schneider, Klaus Wahl

Thesen zu Rahmenbedingungen für Gewaltprävention in der Kita

„Thesen zu Rahmenbedingungen auf kommunaler Ebene, auf der Ebene des Bundes und der Länder sowie Strukturen der Vernetzung und Kooperation auf diesen Ebenen zwischen Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik als Fundament künftiger, im Sinne gewaltfreien Handelns nachhaltiger und effektiver Gewaltprävention“

Nach drei Sitzungen der AG „Gewalt in der Kita“ beim Symposium „25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland“ in Berlin am 18.2.2016 mit den Teilnehmer*innen:

- Katrin Correll (Frankfurt a.M.);
- Axel Dewald (Heidelberg);
- Günther Gugel (Tübingen);
- Dr. Gudrun Rannacher (Berlin);
- Kornelia Schneider (Hamburg; Moderation 3. Teil; Protokoll);
- Prof. Dr. Dietmar Sturzbecher (Potsdam);
- Prof. Dr. Klaus Wahl (München; Moderation 1. und 2. Teil; Protokoll).

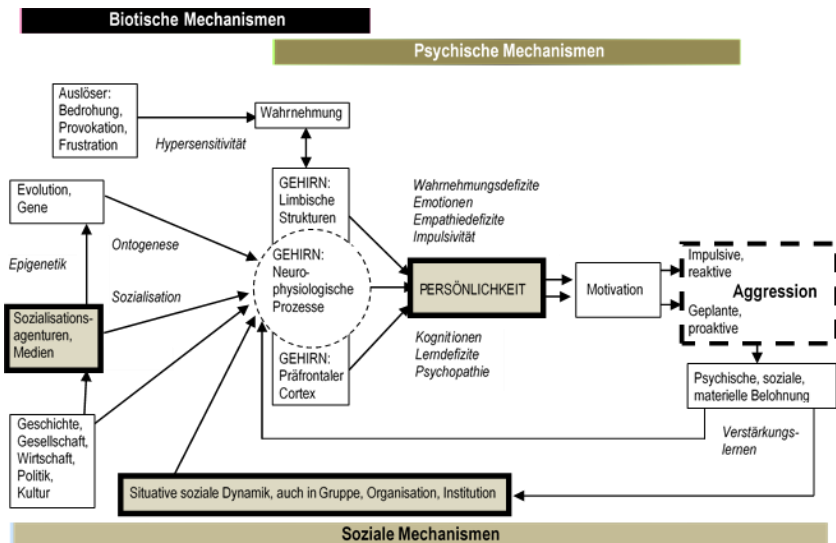
Als **Leitfrage** der AG könnte man formulieren: Was muss man wissen, was muss man tun, um die Gewaltprävention in Kitas durch entsprechende Rahmenbedingungen wirksamer zu gestalten? In den Input-Statements und in der Diskussion ging es vor allem um Folgendes:

Vorabklärung: Ursachen, Katalysatoren und Auslöser von Aggression und Gewalt

Aggression und Gewalt sind durch zahlreiche biotische, psychische und soziale Faktoren bedingt, die auf komplizierte Weise zusammenwirken.

Um für die Planung von Gewaltprävention die strategisch wichtigen, kausal wirksamen, aber auch zeit- und finanzökonomisch leichter zu beeinflussenden Faktoren zu ermitteln, muss auf aktuelles interdisziplinäres Forschungswissen zurückgegriffen werden. Entsprechende umfassende **Modelle** (Abb. 1) lassen die relativen Möglichkeiten von Kitas bei der Gewaltprävention einschätzen (von Kita beeinflussbare Faktoren in Kästen mit fettem Rahmen):

Abb. 1: Modell biotischer, psychischer und sozialer Faktoren und Mechanismen bei Aggression



© K. Wahl 2015

Strategische Bedeutung der Kitas als Orte für Gewaltprävention

- Untersuchungen zeigen, dass die Mehrzahl der Jungen und ein kleinerer Teil der Mädchen gelegentlich körperlich aggressiv sind, am häufigsten im Alter von 3 und 4 Jahren.
- Bei Kita-Kindern kann das unterschiedlich motiviert sein, von der Unfähigkeit zu sozialem Aushandeln von Konflikten oder dem

Misslingen von Aushandlungsversuchen bis zur absichtlichen Schädigung.

- Eine kleine Minderheit, ca. 5 % der Jungen und etwas weniger Mädchen, sind von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter überdurchschnittlich aggressiv. Kitas sollten vor allem auf solche andauernd aggressiv in Erscheinung tretenden Kinder eingehen, die auch das Kita-Klima beeinträchtigen.
- Da in Kitas heutzutage *fast alle* Kinder erreicht werden,
- da in Kitas aggressives Verhalten von Kindern erstmals *außerhalb der Familie öffentlich sichtbar* werden kann,
- da Kitas eine *frühe Möglichkeit* für eine sozialpädagogische Förderung sozialer Kompetenzen und zur Einhegung aggressiver Verhaltenstendenzen bieten, sind Kitas strategisch sehr geeignete Orte für Maßnahmen, die – neben anderem – der Gewaltprävention dienen können. Frühe Maßnahmen sind auch deshalb angezeigt, um gegebenenfalls ein rechtzeitig wirksames Gegengewicht gegen starke genetische, epigenetische und frühe familiäre Einflüsse auf die Aggressionsentwicklung zu schaffen.

Klärungsversuch zur Diskussion über engen oder weiten Gewaltpräventionsbegriff

Angesichts der immer wieder aufbrechenden Diskussion darüber, wie weit oder eng man den Begriff *Gewaltprävention* fassen sollte, sei daran erinnert, dass man von zwei Seiten auf Gewaltprävention blicken kann:

- Aus Sicht der **Institutionen**: Kitas können durch ihre sozialpädagogischen Aktivitäten viele kindliche Lerndispositionen und Kompetenzen usw. fördern, von der Motorik bis zum ökologischen Bewusstsein, von der Empathie bis zur Resilienz (Kita-Output). Einiges davon (Sicherheitsgefühl, Empathie, Impulskontrolle usw.) kann als eine Art „*sozialpädagogisches Breitband-Antibiotikum*“ präventiv gegen verschiedene spätere Verhaltensprobleme wirken (Suchtverhalten, Aggression usw.). Eine Teilmenge davon enthält

somit einen *gewaltpräventiven Anteil*.

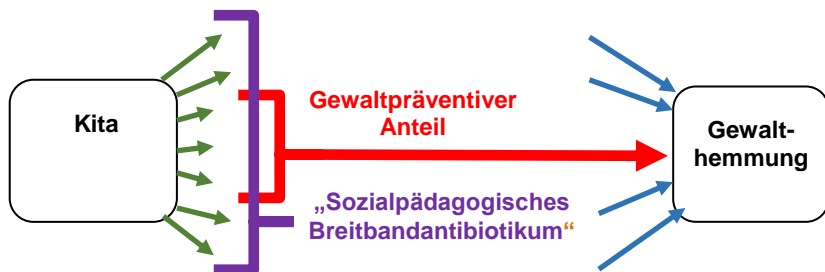
- Aus Sicht der **Gewaltprävention**: Das Potential an Aggression und Gewalt kann durch zahlreiche Faktoren gefördert oder gehemmt werden, vom elterlichen Erziehungsstil bis zur Schulbildung, vom Einfluss der Peers bis zu den Medien (Gewalt-Input). Ein Teil möglicher gewaltpräventiver Faktoren geht von *Kitas* aus.

Fazit: Kitas kann also eine im Lebenslauf strategisch wichtige gewaltpräventive Funktion zugeschrieben werden, die genutzt oder verpasst werden kann (**Abb. 2**).

Abb. 2: Schnittmengen gewaltpräventiv wirksamer Aspekte

Output:
Sozialpädagogische Förderung von **Sicherheitsgefühl, Empathie, Impulskontrolle, Resilienz, Motorik, ökologischem Bewusstsein** usw.

Input:
Gewalthemmende Faktoren: **Sicherheitsgefühl, Empathie, Impulskontrolle, Resilienz, elterlicher Erziehungsstil, Schulbildung** usw.



Forschungsbedarf

Als wünschenswert wurden folgende Punkte diskutiert:

- Angesichts der teils noch unklaren und widersprüchlichen Forschungslage fehlt interdisziplinäre Forschung zu kindlicher Aggression, Durchsetzungsstrategien und Belastungen von Kindern.

Dazu sollten vorab die Indikatoren vereinheitlicht werden.

- Etablierung bundesweit-flächendeckender standardisierter Entwicklungsscreenings.
- Forschungsfragen: Wie hierarchisch sind Kitas aufgebaut? Gibt es (versteckte) autoritäre Strukturen (Kind „im Griff haben“, Kind beschämen, ausgrenzen)? Ist Raum und Zeit für Innovation und Ausprobieren?
- In welchem Umfang und auf welche Weise findet derzeit in Deutschland (explizit oder implizit) Gewaltprävention an Kitas statt (Regelpraxis und spezifische Programme)?
- Was wissen pädagogische Fachkräfte in Kitas über Gewaltentstehung und Umgang mit Gewalt?
- Welche Verhaltensstrategien zeigen pädagogische Fachkräfte in Kitas tatsächlich bei gewalthaltigem Vorgehen von Kindern?
- Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede im Verhalten der pädagogischen Fachkräfte gegenüber Kindern (Erzieherinnen / Erzieher gegenüber Mädchen / Jungen)?

Ausbildung von pädagogischen Fachkräften für Kita

- Wünschenswert ist mehr interdisziplinär-empirisches Wissen über die Bedeutung von Aggression, über Gewaltentstehung und Auslösung von Aggression (*kontrovers diskutiert*: Wieviel theoretisches Wissen über Aggressionstheorien benötigen pädagogische Fachkräfte, um gewaltpräventiv handeln zu können?). Bestimmung von Standardanforderungen dafür.
- Umgang mit Emotionen und Aggression bei Kindern. „Didaktik“ der sozialen Erziehung; Förderung eines positiven Selbstbildes für jedes Kind.
- Mehr Wissen über die Altersgruppe der 1-3-Jährigen.
- Mehr Wissen über Kinderrechte.
- Mehr Wissen über Umgang mit Aggression im Elternhaus und in der Schule (passt der Umgang mit Aggression in Familie, Kita und Grundschule zusammen?)
- Bevor Großprojekte Informationen liefern, als Zwischenschritte

wissenschaftlich aktuell gestützte Anregungen und Empfehlungen zur Gewaltprävention für Ausbildungsstätten.

Fortbildung, Beratung der pädagogischen Fachkräfte

- Teamfortbildung ist effektiver als Großveranstaltungen und Fachlektüre.
- Mehr kollegiale Beratung, Fallbesprechungen, Supervision.
- Teamentwicklung fördern.
- Bereitstellung von Vertrauens-Fachkräften für gewaltfreie Umgangsweisen.
- Auch Fragen der Teams in der Forschung behandeln; Teilnahme von Teams an Forschungs- und Entwicklungsprojekten.
- Ausreichend Zeit für Fortbildung, Einführung in neue Programme und Austauschzeiten.

Struktur und Qualität von Kitas

- In der Praxis wird oft eher auf kostengünstige, zeitsparende Maßnahmen mit Hoffnung auf raschen Erfolg geachtet, als auf die tatsächliche langfristige Wirkung. Es fehlt an der Evaluation langfristiger Wirkungen.
- Eigene Kultur und Problemlösungen von Kindern zulassen.
- Zeit für individuelles Eingehen auf Kinder sicherstellen (Personal Ausstattung, Einberechnung von Fehlzeiten in Grundausrüstung).
- Kontinuität in Teams erhöhen.
- Offenheit der Kita, Transparenz für Eltern (Erlernen des Umgangs mit Aggression).
- Qualitätssteigerung der Praxis durch Bundes-Qualitätssicherungsgesetz für Kitas.

Übergänge Familie - Kita - Schule

- Eltern wenden teilweise immer noch gewalttätige Erziehungsmittel an, auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Herkunftskultur. Daraus resultieren Probleme für Kitas im Umgang mit Eltern und Kindern.
- Auch bei verschiedenen Kulturen des Umgangs mit Gewalt in Kita und Grundschule kann es zu Anpassungsschwierigkeiten kommen.
- Daher ist mehr Kooperation zwischen Kita, Eltern und Grundschule notwendig.

Politische Ebenen zu Forschung, Entwicklung und Evaluation zu gewaltpräventiven Maßnahmen

A) Bundesebene

- Bundeseinheitliche Qualitätsstandards für Rahmenbedingungen.
- Bundesweite Großforschung, -entwicklung und -evaluation zu gewaltpräventiven Maßnahmen statt föderalistisches, unzusammenhängendes Klein-Klein (Nationaler Aktionsplan; wegen des Umfangs möglicherweise als Ressortforschung).
- Langzeituntersuchungen zu Kindesentwicklung.
- Wissenschaftlich saubere, externe, kontrollgruppenbasierte, langfristige Wirkungsevaluation von Kita-Regelpraxis und Spezialprogrammen zur Gewaltprävention.

B) Landesebene

- Kooperation zwischen Ausbildung und Forschung

C) Kommunale Ebene

- Vernetzungsmöglichkeiten besser ausschöpfen (trägerübergreifend bei Kitas, Sozialem Dienst, Hebammen usw.); Stadtteilkonferenzen; Zusammenschluss von Programm-Beteiligten.
- Einrichtung regionaler Innovationszentren.
- Präventionsthemen bei der Fachberatung.